

Horst Steinmetz / Helmut Hofmann: "Die Juden in Windsheim nach 1871", 472 Seiten.

Mit dem Erscheinen der Dokumentation "Die Juden in Windsheim nach 1871" im Frühjahr 1992 wird eine weitere Lücke in der Darstellung einstiger Jüdischer Kultusgemeinden im bayerischen Regierungsbezirk Mittelfranken geschlossen. Nach einem knappen Vorwort kann man dem Werk wichtige Informationen über die Israelitische Kultusgemeinde Windsheim – ihre Geschichte, die Kultgebäude und die in dieser Gemeinde tätigen jüdischen Persönlichkeiten – aber auch über die Juden aus Kaubenheim, Lenkersheim und Ickelheim entnehmen. Anschließend werden jüdische Menschen des Ortes und ihr Schicksal in Wort und Bild sehr eindrucksvoll dargestellt: die Berichte über die mehr als 36 Familien, Brüder und Einzelpersonen wurden äußerst interessant verfaßt und vermittelten einen gründlichen Einblick in das jüdische Leben einer mittelfränkischen Kleinstadt. Während der folgende Abschnitt die Integration der Juden in Windsheim beschreibt, kann man dem darauffolgenden Kapitel interessante und fundierte Informationen über den Haus- und Grundbesitz der Juden in der Stadt entnehmen. Dem Kriegs- und Militärdienst der Juden ist der nächste Abschnitt gewidmet; hier kann der interessierte Leser feststellen, mit welchem Eifer die Juden auch dieser Stadt bereit waren, für "ihr deutsches Vaterland" Leben und Gesundheit zu opfern; zahlreiche Photos und Dokumente beweisen dies sehr eindrucksvoll. Daß weder Assimilation noch vaterländische Opferfreudigkeit geeignet waren, dem Haß gegen Juden Einhalt zu gebieten, beweisen die nun folgenden Ausführungen, die sich mit dem Antisemitismus in Windsheim, aber auch mit den fast immer vergeblichen Versuchen seiner Abwehr beschäftigen. Der darauffolgende Abschnitt stellt sehr ausführlich die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus Windsheim und ihre Vernichtung in den Konzentrationslagern dar. Aber nicht nur über dieses traurige und schmerzliche Geschehen wird eindrucksvoll berichtet, sondern auch über die wenigen Bürger von Windsheim, die sich durch ihr Verhalten als loyale Mitmenschen erwiesen und die sogar aktive Hilfe leisteten. Mit den Tätern – denjenigen, die sich an den Vergehen und Verbrechen gegen das jüdische Volk, auch in Windsheim, schuldig gemacht haben – befaßt sich ein eigener Abschnitt: die Offenheit und Ehrlichkeit, mit der

hier über diese Täter und ihre Handlungen berichtet wird, aber auch über ihre "Verurteilung" nach dem Ende der NS-Zeit, erfordert Bewunderung. Sicher war es recht schwierig, all diese Dokumente zu erhalten. Ein weiteres Kapitel dokumentiert sehr eindrucksvoll die nach Kriegsende im Ort entstandene Jüdische Gemeinde Windsheim: in dieser UNRRA-Gemeinde, die ausschließlich aus DPs gebildet wurde, die hier auf ihre Auswanderung nach Israel oder in eines der anderen Aufnahmeländer warteten, gab es neben Synagoge, Kindergarten und Schule sogar eine gut funktionierende Talmudhochschule, deren Studenten überlebende der Schoah waren. Zahlreiche Berichte von Zeitzeugen, denen es gelungen ist, Windsheim noch rechtzeitig zu verlassen und sich im Ausland vor dem Zugriff der Nationalsozialisten in Sicherheit zu bringen, lassen den interessierten Leser erahnen, was es hieß, damals in Deutschland als Jude zu leben. Ein kurzes Nachwort beider Autoren, eine sehr umfangreiche Liste von Anmerkungen und Literaturangaben schließen diese wertvolle Dokumentation harmonisch ab.

Den beiden Autoren, die – wie sie selber schreiben – "die Ochsen sein" wollten, "die das Gras wegessen, das in Deutschland allmählich über die Verbrechen der Nazis an den Juden zu wachsen beginnt" – ist dieses, ihnen als Vorwurf zugesuchte Ansinnen, gut gelungen. Sie haben in dem 472 Seiten umfassenden Werk die Israelitische Kultusgemeinde Windsheim mit ihren Mitgliedern vor dem geistigen Auge der interessierten Leser lebendig werden lassen: die sehr zahlreichen Photos und Darstellungen aus früheren Presseorganen und Dokumenten erwiesen sich dabei als besonders wirkungsvoll. Mit diesem Werk, das das Ergebnis einer mehrjährigen enormen Arbeitsleistung ist, haben seine Autoren der vernichteten Jüdischen Gemeinde Windsheim ein dauerhaftes Denkmal geschaffen. Das erforderte neben Fleiß und Ausdauer sehr viel Mut und Zivilcourage. Dafür gebührt ihnen tiefster Dank und höchste Anerkennung.

Das Buch kann bezogen werden bei:
Helmut Hofmann, Fuchsengasse 5
8532 Bad Windsheim
und

Dr. Horst Steinmetz, Schloß Walkershofen
9704 Simmershofen

Israel Schwierz

Alfred Kriegelstein: **Lebenslauf Brauchtum in Mittelfranken**, Beiträge von Rolf Kimberger und Franz Smolke, Mittelfränkische Heimatkunde Bd. 6, Delp, München und Bad Windsheim, 1991, Gebunden, 242 Seiten.

Der vom Verlag in gewohnter solider, ansprechender Art gestaltete Band 6 der Fränkischen Heimatkunde gliedert sich in zwei Hauptteile: Rolf Kimberger hat den umfangreicher Teil "Lebenslauf" bearbeitet, Franz Smolke die Teile "Handwerk", "Recht" und "Religion". Beide Teile sind reich bebildert. Namens-, Orts- und Literaturverzeichnisse erleichtern Erschließung und Umgang.

Teil I berichtet von Brauchtum, das mit Geburt Taufe, Schulbildung einschließlich Erstkommunion, Firmung bzw. Konfirmation verbunden ist. Breiten Raum nehmen sodann Bräuche ein, die es mit Liebe, Verlobung und Eheschließung zu tun haben. Schließlich fehlt auch das spezielle Brauchtum um Sterben, Tod, Begräbnis und Todessgedenken nicht.

Das Kapitel "Handwerk" beschreibt Zunftwesen, Werdegang des Handwerkers, Alltagsbrauchtum, Feste, Feiern und Spiele. Beim Brauchtum um "Recht und Ordnung" stehen "Kirchweihschutz", Abgaben und Strafvollzug im Mittelpunkt. Die Themenkreise "Flurdenkmäler" und "Wallfahrten" komplettieren den Teil 2 des Buches.

Verdienstvoll ist in beiden Teilen zweifellos der große Sammlerfleiß der beiden Autoren. Sie präsentieren viele aufschlußreiche und interessante Quellen und – wo diese nicht vorhanden oder für den Verfasser nicht greifbar sind – überblicksweise Eigendarstellungen. Im ersten Teil liefern vor allem markgräfliche Verordnungen, die Physikatsberichte aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und eine Befragung des Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde aus den Jahren 1908/9 die Materialien. Offenkundige Vorteile wie diese anschaulichkeit und detaillierte Einzeldarstellungen aus eng begrenztem Gebiet (Nordwest- und Westmittelfranken scheinen bevorzugt) erweisen sich zugleich als problematisch. Zu leicht geht der Blick für den ganzen Raum verloren, wird von einem Ortsbrauchtum auf ein Brauchtum für den gesamten Raum geschlossen. Was für Baiersdorf gilt, gilt bestimmt so nicht für die Reichsstädte! Aber der Eindruck wird erweckt. Vor allem aber wird die

Dimension der Zeit zu wenig berücksichtigt. Quellen aus dem Mittelalter, markgräfliche und reichsstädtische Erlasse des 17. und 18. Jahrhunderts, Brauchtum des 19. und des Anfangs des 20. Jahrhunderts, und den Verfassern aus eigener Erinnerung vertraute Bräuche und Sitten stehen unvermittelt nebeneinander. Dem Sinn der einzelnen Bräuche, ihrem geschichtlichen Wandel verbunden mit fragwürdiger Repristination werden nur gelegentlich nachgegangen. Beide Verfasser sind mit dem zweifellos reicheren katholischen Brauchtum weit besser und offensichtlich aus eigener Anschauung vertraut als mit evangelischem. Gerade hier haben sich eine ganze Reihe von ungenauen und fehlerhaften Darstellungen eingeschlichen:

S. 16: Die Aussegnung der Wöchnerin ist im Zusammenhang mit der Taufe noch heute im evangelischen Bereich weithin üblich.

S. 21: Die Gleichsetzung von Taufe und Namensgebung ist falsch.

S. 35: Daß die festliche Begehung der Geburt Johannes des Täufers auf dessen unbefleckte Empfängnis zurückgeht, wäre in der Tat ein neues Dogma!

S. 50: Was der Verfasser als gegenwärtiges Brauchtum darstellt, gibt es mancher Orts noch: Konfirmandenprüfung, Zeitpunkt.

S. 127: Im Blick auf die Wiedereinführung der Feuerbestattung Ende des vorigen Jahrhunderts wäre unbedingt der Zusammenhang mit der modernen Freidenkerbewegung zu erwähnen gewesen. Auch ein Hinweis auf den Totensonntag hätte nicht geschadet.

Doch auch im 2. Teil finden sich Kritikpunkte: S. 136/7: Die abrupt, ohne die weitere Geschichte andeutende, an sich interessante Darstellung des Nürnberger Handwerkeraufstandes des 14. Jahrhunderts kann doch wohl das letzte Wort für Nürnberg in dieser Sache nicht sein!

S. 160: Die kriegerischen Auseinandersetzungen um den sog. Affalterbacher Kirchweihschutz zwischen Nürnberg und der Markgrafschaft hätten neben dem aufgeführten Beispiel aus Fürth, das so bedeutend wahrlich nicht ist, eine Erwähnung verdient.

S. 160/1: Die Darstellung über den Zehnten läßt merkwürdigerweise seine kirchliche Herkunft und den kirchlichen Verwendungszweck, der selbst im 18. Jahrhundert noch einigermaßen gewahrt wurde, außer Acht.

Fazit: Ein interessantes, lesenswertes Buch mit viel Anschaulichkeit, das aber das kritische Urteil des Lesers verlangt, um nicht gelegentlich Fehldeutungen zu erliegen.

Dr. Gerhard Schröttel

Woll, Johanna / Merzenich, Margret / Götz, Theo:
"Alte Festbräuche im Jahreslauf". Eugen Ulmer Verlag Stuttgart 1991, DM 16,80.

Daß Brauchleben nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch bei Autoren eine Renaissance erfährt, ist an einer Vielzahl von neuen Buchpublikationen abzulesen. Dazu gehört auch das Taschenbuch von Johanna Woll, Margret Merzenich und Theo Götz.

Von einem christlichen Hintergrund ausgehend, beschreiben die Autoren zunächst das dörfliche Leben als Ort, in dem die in den anschließenden Kapiteln beschriebenen Bräuche spielen. Ohne ein Klagen nach dem Motto "Früher war in der guten alten Zeit alles viel besser", wird eine Analyse der veränderten Lebensbedingungen im Dorf angeboten. Die Darstellung der verschiedenen Bräuche richtet sich nicht nach dem Gang des Kirchen- bzw. weltlichen Jahres, sondern beginnt mit Lichtmeß als Beginn des bäuerlichen Jahreskreises. Das Buch geht über eine rein dokumentarische Beschreibung hinaus. Der Leser erhält Anregungen und Anleitungen zu einem den veränderten Bedingungen der modernen Welt angepaßten Brauchleben. 60 Farbphotos lockern den Text auf, wobei jedoch gesagt werden muß, daß viele Photos an Wert verlieren, da sie gestellt sind. So tauchen viele Mitwirkende mehrmals in unterschiedlichen Szenen auf. Positiv muß bemerkt werden, daß die Autoren sehr wohltrud auf die in vielen Brauchdarstellungen so überaus häufig benutzten altgermanischen Erklärungsversuche verzichtet haben. Am Ende des Buches findet sich ein Sachregister und ein Literaturverzeichnis. Daß der Name des Walldürner Volkskundlers Peter Assion falsch geschrieben wurde (Arsion), läßt sich in einer Neuauflage sicherlich leicht korrigieren. Jedem, der sich mit Brauchpflege beschäftigt, sei die Lektüre dieses Bändchens empfohlen, denn es steckt voller Informationen und Anregungen.

Herbert Rauchenecker: **Alte Bräuche – Neues Denken. Impulse aus Naturschutz und Tourismus**. J. Pfeiffer, Verlag, München 1992. Bräuche können Höhepunkte des Lebens sein, wenn sie in ihrem Sinngehalt erfaßt und von einer Gemeinschaft ausgeübt werden. Bräuche ändern

sich, wenn beispielsweise die Träger der Bräuche (z. B. die Bauern) nicht mehr vorhanden sind, oder bekommen durch Vermischungen mit anderen Elementen (z. B. durch die Heimatvertriebenen) neue Formen.

Daß mit Bräuchen Geld zu verdienen ist, weiß man nicht erst seit unseren Tagen. Findige holländische Zigarrenmacher haben den Vatertag kreiert, der Valentinstag mit seinem Blumenschenkult wird vor allem von Floristen propagiert. Daß aus Bräuchen Unbräuche werden, zeigt die Erfahrung des Polterabends in Franken. Jedem Hochzeitspaar stehen die Haare zu Berge, wenn man an die erheblichen Kosten für einen solchen Polterabend denkt. Es müssen da Massen von Polterabendfetischisten verköstigt werden, die, ohne einen Bezug zum Brautpaar zu haben, sich selber einladen und so den Polterabend als Verabschiedung aus dem Kreis der Freunde ad Absurdum führen. Rauchenecker hat sich in seinem Buch zwei den heutigen Menschen sehr ansprechenden Themenkreisen zugewandt. Brauch und Naturschutz-Tourismus. Die Sorge um die Umwelt ist eine auch aus der christlichen Schöpfungslehre heraus sehr ernstzunehmende. In sehr übersichtlich gegliederten und gut zu lesenden Abschnitten untersucht der Verfasser die Umweltverträglichkeit von Bräuchen. Da wird ein Ökosarg, entwickelt von der Stadt München, vorgestellt. Da wird das Pflanzen von Bäumen, anstatt dem Aufstellen abgeschlagener Fronleichnamsbirken gefordert, auf das Problem von Legehennenbatterien und Ostereiern hingewiesen, um nur einige wenige Anregungen anzuführen. Das Buch ist voll von derartigen durchaus diskussionswürdigen Beiträgen. Wenn wir Bräuche ausüben wollen, dann müssen wir darauf achten, daß sie auch wirklich gelebt werden können, und nicht zu starren antiquierten Formen erstarrt sind. Brauch schafft Gemeinschaft und dies ist eines der Dinge, die dem heutigen Menschen so sehr fehlt. Bei aller Diskussion und Neuorientierung sollte aber nicht vergessen werden, Maß zu halten, denn ein Zuviel in jede Richtung kann nur schaden.

In welche Richtung es gehen kann, dazu gibt das vorgestellte Buch einige Ansätze mit auf den Weg.

Helga Maria Wolf, **Das Brauchbuch. Alte Bräuche – Neue Bräuche – Anti-Bräuche**. Herder-verlag Wien 1991, 320 Seiten, Paperback mit gebr. Klappen. ÖS 278,- / DM 39,80.

Warum bringt das Glücksschwein Glück? Wieso ist die dritte Adventskerze rosa? Woher kommt der Tanz um den Maibaum? Alle Jahre wieder

dieselben Fragen an Volkskundler gestellt – und auch von Hobbyforschern eifrig beantwortet. Dann „waltet des Volks ursprünglicher Urgeist“, Wotan wird beschworen, der harmlose Bandeltanz zum keltischen Fruchtbarkeitsritual erklärt. Das neue Brauchbuch zeigt einen anderen Weg. Die Entwicklung der Feste wird nicht bis in mythische Vorzeit zurückverfolgt, sondern nur soweit sie anhand seriöser Quellen belegbar ist. Neueste Daten liefert eine von der Autorin 1990/91 in allen katholischen und evangelischen Wiener Pfarren durchgeführte Umfrage über alte und neue Bräuche. Das Buch versteht sich als Beitrag zur Großstadtvolkskunde und zu einer zeitgemäßen Frömmigkeitsforschung. Es will keine Gebrauchs-anweisung zur Pflege „guten, heimischen Brauchtums“ sein, wie die Handbücher der dreißiger und vierziger Jahre. Aber es soll brauchbar sein, Anregungen kreativ weiter zu entwickeln. Es will anregen, häufige Fehlbilder des „Brauchtums“ wie sie im Tourismus, in der „Pflege“ und in der Wissenschaft immer wieder auftauchen, zu korrigieren. Neu ist die Zugangsweise über Fach- und Konfessionsgrenzen hinweg, die Bestandsaufnahme von weltlichen und kirchlichen, alten und neuen Bräuchen und Antibräuchen. „Brauch ist äußerer Vollzug einer überlieferten Form“ im Gegensatz zur „Sitte“, die als „Befolgung eines überlieferten Gesetzes“ definiert wird. Der Begriff „Brauchtum“ bezeichnet hingegen „bewußt gepflegte Formen und Abzeichen von einzelnen Gruppen“. Dem Kalenderjahr entsprechend ist das Buch in zwölf Monate unterteilt. Ein Register erleichtert das Auffinden von Details.

Was ist Gesellschaftsgeschichte? Positionen, Themen, Analysen. Herausgegeben von Manfred Hettling, Claudia Huerkamp, Paul Nolte, Hans-Walter Schmuhl, Beck-Verlag München 1991. 342 Seiten. Brosch. DM 48,-. Gesellschaftsgeschichte – das ist seit den späten sechziger Jahren ein Schlüsselbegriff der modernen Geschichtswissenschaft, an dem sich die Geister scheiden. Für die einen ein revolutionäres Modell der Geschichtsbetrachtung, ist sie für die anderen ein Irrweg der theoretischen Illusionen. Die Essays in diesem Band zeigen die Gesellschaftsgeschichte in Aktion und bieten einen ebenso anregenden wie informativen Überblick über die aktuellen Fragen der historischen Forschung.

Keine andere historische Bewegung hat in den vergangenen beiden Jahrzehnten die intellektuelle Landschaft in der Bundesrepublik stärker

beeinflußt und verändert als die „Bielefelder Schule“. Sie hat nicht nur bedeutende Werke moderner Geschichtsbeschreibung wie Hans-Ulrich Wehlers „Deutsche Gesellschaftsgeschichte“ oder Jürgen Kockas „Klassengesellschaft im Krieg“ hervorgebracht, sondern auch Kontroversen über historische Grundlagenfragen ausgelöst, die von unverändert großer Aktualität sind. Eine junge Generation von Historikern formulierte Anfang der siebziger Jahre von Bielefeld aus eine grundlegende Kritik an der traditionellen Geschichtswissenschaft. Sie attackierte mit Vehemenz die Selbstverständlichkeit, mit der in Deutschland die allgemeine Geschichte mit Politik- und Diplomatiegeschichte gleichgesetzt wurde und forderte eine stärkere Berücksichtigung sozialhistorischer Fragestellungen. Das war der Auftakt einer heftig geführten Debatte, die längst nicht abgeschlossen ist und deren Fernwirkungen noch im „Historikerstreit“ zu spüren waren.

Das Reizwort, an dem sich damals die Gemüter erhielten, hieß „Gesellschaftsgeschichte“. Was der Begriff meinte, war nichts weniger als den Versuch, eine neue, theoriegeleitete Form historischer Darstellung zu entwickeln, die alle fundamentalen Kategorien der Geschichte – Herrschaft, Ökonomie, Kultur – in sich vereinigte und ausgewogen zur Sprache brachte.

Wo steht, nach mehr als zwei Jahrzehnten intensiver Forschung, die Gesellschaftsgeschichte heute? Was kann sie wirklich leisten? Welche theoretischen Fragen beschäftigen sie, und welche neuen Themenfelder hat sie sich erschlossen? Um diese Fragen an das vielleicht wichtigste Geschichtsmodell, das in Deutschland nach 1945 entwickelt worden ist, gruppieren sich in lockerer Form die in dem Band versammelten Essays. Mehr als 30 Bielefelder Historiker behandeln in diesem Buch, das Hans-Ullrich Wehler, einem der Begründer der Gesellschaftsgeschichte, gewidmet ist, aktuelle Probleme der Geschichtswissenschaft von der Antike bis zur Gegenwart.

Wiemer Wolfgang: **Zisterzienserabtei Ebrach**, Band 177 der Reihe „Großer Kunstmäzen“. 1992, Verlag Schnell und Steiner München Zürich. ISBN 3-7954-0852-0. Preis: DM 19,80.

Prof. Dr. med. Wolfgang Wiemer ist in Ebrach aufgewachsen, hat Kunstgeschichte studiert, ist heute an der Universität Essen Vertreter eines Teilbereiches der Medizin und hat die Zisterzienser-Abtei Ebrach mit einem Forschungsauftrag gründlich „studiert“. Allein 13 Themen von Veröffentlichungen sind im Literaturverzeichnis angegeben, ein Vortrag am 24. Oktober ist mir ent-

gangen, denn es war Bundesbeiratstagung in Marktbreit. Sicher wird es zu diesem Themenbereich "Ebrach" noch einen ausführlichen Bericht der Ergebnisse der Forschung geben, mit diesem Führer, der sich wie im Titel betont mit Geschichte und Kunst beschäftigt, dürften, nein, liegen wirklich die neuesten und solidesten Aussagen vor. "Wie jüngste Computeranalysen der Maßverhältnisse der Kirche ergeben haben, sind ihre Proportionen einem Maßsystem entnommen, das auf der Geometrie der klassischen Polygone fußt, – Formen, die im Mittelalter als bedeutungsvoll galten", lesen wir S. 24. Die anschließende genauere Erklärung ist absolut verständlich. Darum sei hier eingefügt: Trotz der Dichte der Aussagen und der Fülle der Einzelheiten bleibt der gesamte Text glasklar. Hochinteressant die verschiedenen Aussagen zur Raumwirkung, der Ausstattung: Die heutige frühlklassizistische Raumfassung schuf 1787/91 der Würzburger Hofstukkator Materno Bossi (Farbaufnahmen S. 21, 25). Dazu Wiemer: Diese Ausstattung hat den mittelalterlichen Raum unter Bewahrung seiner Tektonik elegant verfremdet (Dehio schrieb "ästhetisch vernichtet") und der Bamberger "Kunstmayer" (Prof. H. Mayer) beschreibt Bossis Tun ausführlich und kommt zu dem Ergebnis: "Viel Ursprüngliches und Unersetzliches ist dabei verloren gegangen, doch muß zugestanden werden, daß mit viel Geschmack ein überaus festlicher Raum geschaffen wurde". Ich erinnere mich an einen Vortrag eines Würzburger Kunstgeschichtlers vor dem Forschungskreis Ebrach vor über 25 Jahren, der damals die gänzliche Entfernung der gesamten frühlklassizistischen Ausstattung usw. forderte.

Wir haben hier eine Arbeit vor uns, die auch "äußerlich", das heißt in der Bebilderung – auch den vielen Schwarzweißaufnahmen hervorragend gelungen ist. Man sieht wieder, daß diese Schwarzweißfotographie auch heute noch sehr viel zu leisten vermag, vor allem, wenn ein Meister damit umgeht. Prächtig und haarscharf sind die Farbaufnahmen. Über 70 Titel umfaßt das Literaturverzeichnis. Im Anschluß an die Beschreibung der Abtei folgt ein Kapitel über Kunstdenkmäler im ehemaligen Einflußgebiet: Burgwindheim mit Wallfahrt, Sulzheim, Oberschwappach, Mainstockheim. Dazu kommen auch die städtischen Amtshöfe in Würzburg, Bamberg, Nürnberg und Schweinfurt.

In Zukunft wird es heißen: Mit Wiemer nach Ebrach!

M. Schl.

Bresler, Gerhard: **1000 Jahre Erlangen mit näherer Umgebung**: Chronik in Bildern: Stahlstiche, Kupferstiche, Radierungen, Zeichnungen, Ölgemälde, Aquarelle, Fotos: Geschichtliche Daten, Urkunden, Persönlichkeiten, Historische Wappen. Erlangen-Bruck: Bresler, 1990¹.

Der umfangreiche Titel verspricht keineswegs zuviel. Hier hat ein Druckereibesitzer alle Möglichkeiten genutzt, um seiner zweiten Heimat eine einmalige Liebeserklärung zu überreichen. So ist hier eine Fundgrube entstanden, die unter den "Erlangensia" (und das zudem bei einem wohlfeilen Preis) nicht so schnell Vergleichbares aufweist. Dem selbstgestellten Anspruch, "eine Lücke zu schließen und eine Sammlung zu präsentieren, die es in dieser Vielfalt noch nicht gegeben hat", ist der Verfasser vollauf gerecht geworden.

Weiß, Martin: **Büchenbacher Geschichten** mit Beiträgen von Albrecht Engelhardt und Gerhard Bauer, hggb. von der Evangelischen Lutherischen Kirchengemeinde Büchenbach 1991, 301 Seiten.

"Grundlage für eine Chronik der Gemeinde Büchenbach (Lkr. Roth) und der eingepfarrten Ortschaften, Urkunden, auch Aufsätze, Geschichten und Bilder, zusammengefaßt in 12 Kapiteln über die Bitten des Vaterunser" lautet der Titel dieses Heimatbuches.

Es ist die Abschiedsgabe des scheidenden Gemeindepfarrers nach 23-jähriger Tätigkeit in der Kirchengemeinde. Originell ist zweifellos die Gliederung nach Einleitung, sieben Bitten und Beschuß des Vaterunser. Der Verfasser stellt Büchenbacher Geschichten zunächst chronologisch dar, dann soziologisch mit besonderer Würdigung von "Recht und Ordnung im Dorfleben", "Volksleben und dörfliche Kultur" (sinnigerweise der sechsten Bitte "und führe uns nicht in Versuchung" zugeordnet), soziale Probleme, Politik und Fortschritt. In dem Buch ist mit großer Fleißarbeit eine Fülle unterschiedlichster Quellen, Berichte und Zeugnisse zusammengetragen, relativ gut lesbar, wenn auch von Zusammenhang und Bedeutung nicht gleich schnell durchschaubar. Es ist zweifellos für die Ortsbewohner ein wertvolles Gedenkbuch und für den Historiker ein beachtlicher Zettelkasten mit viel Material, kur zum das, was es seinem eigenen Titel nach sein will: "eine Grundlage für eine zu erstellende Ortsgeschichte", nicht mehr, aber mit Einschränkung auch nicht weniger.

Dr. Gerhard Schröttel

1250 Jahre Mellrichstadt – Christliches Leben einst und jetzt. Hg. Pfarrgem.-Rat St. Kilian, 280 S., zahlr. Abb. Preis 25,- DM.

Wenn man zufälligerweise dieses Buch zunächst hinten aufschlägt und das pralle Leben der kirchlichen Jugend entdeckt, könnte man sich fragen, warum geschichtliche Abhandlungen immer bei den Anfängen beginnen, wo doch eigentlich die Gegenwart am wichtigsten ist. Aber gemach, dieses Buch enthält soviel lebendige Gegenwart, daß der Rezensent ohne Bedenken, wie es üblich ist, alles von vorne her aufrollt.

Läßt man die obligatorischen, nur selten gelesenen, Grußworte aus, so erfährt man sofort die von Dr. Rudolf Goy mit ungemein genauer Recherche zusammengetragene Geschichte der Urpfarrei Mellrichstadt bis in unsere Zeit hinein. Auf 37 Buchseiten ist sie wohl noch nie in solcher Vollständigkeit geschrieben worden, und so könnte dieser Betrag manchem Historiker eine wertvolle Hilfe sein. Dr. Goy verfaßte aber auch die Geschichte der Evangelischen Pfarrei Mellrichstadt. Ein weiterer geschichtsträchtiger "Leckerbissen" ist die von Helmut Schlereth geschriebene Baugeschichte der Kilianskirche, die ursprünglich eine der interessanten Martinskirchen war. Skizzen, Zeichnungen, Fotos, auch vergleichende Analysen mit anderen zeitgenössischen Bauwerken liefern ein lückenloses Bild des Werdens und Veränderns dieses Bauwerks.

Während Schlereth sich mit der Architektur befaßte, untersuchte Wolfgang Hippeli die Gestaltung des Innenraums, in dem der jeweilige Zeitschmack seine Spuren hinterließ, überdeckt, neu gefaßt, Altes wieder hervorgeholt wurde, bis das imposante Gesicht des heutigen Gotteshauses entstand.

Es dürfte wohl wenige, mit Mellrichstadt vergleichbare, Städte geben, die so reich gesegnet sind an Kapellen. Eine ganze Reihe von Farbbildern ergänzt die Beschreibung durch Christel Heid. Pfarrhöfe und Pfarrhäuser sind ein neues Thema für Helmut Schlereth.

Ein Beitrag von Wolfgang Hippeli und Helmut Schlereth über die ungemein vielfältige Glockenlandschaft dieser Stadt mit ihren Insignien, Intentionen, Intonierungen und Schicksalen erscheint weit über das heimische Interesse hinaus von Wichtigkeit.

Verschiedene Autoren befassen sich noch mit der Geistlichkeit, den Schwestern, die durch die Mellrichstädter Ordensgründerin Franziska Streitel besondere Bedeutung haben, mit Bildstöcken, Statuen, Kreuzen, mit den Friedhöfen, aber auch mit den Vereinen und Verbänden, deren Aktivitä-

ten kirchlich geprägt sind. Besonders erwähnenswert ist das Kapitel "Musik zur Ehre Gottes", in dem der hohe Stellenwert und die interpretatorische Vielfalt dieser unverzichtbaren Mitgestalterin des Gottesdienstes deutlich wird. Nicht vergessen sei der volkskundlich hoch interessante Beitrag von Marianne Fritz, Christel Heid und Rudolf Mauder über christliches Brauchtum in erstaunlich vielfältiger Form und zum Teil noch heute lebendig.

Und so gelang man am Schluß seines forschenden Blicks in diesem Buch wieder zu der kirchlichen Jugend, für die gewiß dieses Geschichtsbuch in erster Linie von Bedeutung ist, weil sich in ihr die Vergangenheit fortsetzt. Aber es sind auch nicht nur die Mellrichstädter, stolz auf mehr als zwölf Jahrhunderte gläubiges Leben, denen dieses Werk gewidmet sei, sondern auch jene, denen Geschichte einer Heimat Zeugnis konkreten Werdens und Vergehens ist.

Josef Kuhn

Eules, Susanne und Johannes Eules: **Der alte Freudenberger Friedhof.** Miltenberg am Main 1991, 101 Seiten, Broschur DM 35,-. Erhältlich in Miltenberg bei Buchhandlung Dreiseitel, Buchhandlung Halbig, Raiffeisen und Volksbank Miltenberg sowie im Freudenberger Einzelhandel.

Das vorliegende Buch über den alten Friedhof in Freudenberg am Main umfaßt die historische, kunstgeschichtliche und insbesondere volkskundliche Beschreibung dieses besonderen Kulturgutes.

Die Fotografien dokumentieren nicht nur die Grabmale, sie geben auch die Stimmung des Friedhofes und der einzelnen Gedächtnismale wieder.

In einem Rundgang werden die Gräbmäler des 15. bis 19. Jahrhunderts vorgestellt. Archivalische Quellenstudien aus verschiedenen Archiven informieren über die Geschichte und Entwicklung des Friedhofes und dienen der Erhellung der biographischen Kenntnisse über die Verstorbenen, deren Schicksal, Beruf und gesellschaftlichen Rang. Grabformen und Grabsymbolik geben Auskunft über das Gedankengut, die Vorstellung des Todes und die Auferstehung.

Geschichte, Architektur und Ausstattung der Laurentiuskapelle verdeutlichen den engen Zusammenhang zum Friedhof und weisen auf dessen kulturhistorische Bedeutung hin.

Der Leser erhält durch den wissenschaftlich fundierten Text einen informativen und durch die großformatigen Farbaufnahmen einen ästhetischen Einblick in die bisher unveröffentlichte und unerforschte Sepulkralkultur

Bayer. Staatsbibliothek

8000 München 2

Redaktion Mödl, Gustav und Schwemin, Wolfgang:
Der Weißenburger Waldführer. 650 Jahre Weißenburger Wald. Weißenburg
 Stadtverwaltung, 1988.

Es war eine gute Idee, anstelle einer Festschrift zum Weißenburger Waldjubiläum – also in Erinnerung an die Waldschenkung Kaiser Ludwig des Bayern im Jahre 1338 – einen Waldführer herauszugeben, der sich an breite Bevölkerungskreise wendet. Man erfährt in diesem taschenbuchartigen Waldführer nicht nur das Wichtigste über die historischen Hintergründe der Waldschenkung und über die Geschichte des Waldes der ehem. Freien Reichsstadt, sondern ebenso vieles über Geologie, Pflanzengesellschaften, jagdbare Tiere, über die Grundsätze moderner Waldwirtschaft, den Naturpark Altmühltal u. a. m. Ein Stichwort-ABC des Sehenswerten sowie 6 ausführliche Wandervorschläge und eine gut lesbare Wanderkarte runden das Büchlein ab, das nicht nur für die Weißenburger, sondern für alle von Interesse ist, die im Bereich des Verkehrsverbundes Großraum Nürnberg wohnen und einmal erholsame Wanderungen in erreichbarer Nähe ihres Wohnortes durchführen wollen.

Grönke, Eveline; Weinlich Edgar: **Die Nordfront des Römischen Kastells Biriciana-Weissenburg: Die Ausgrabungen 1986/1987.** Kallmünz/Opf.: Lassleben, 1991. ISBN 3-7847-5125-3. (= Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung. Herausgegeben von Hermann Dannheimer, Band 25).

Vor der Rekonstruktion des Nordtores im Römerkastell Weißenburg (1990/1991) fanden in den Jahren 1986/1987 umfangreiche Ausgrabungen statt, deren wissenschaftliche Auswertung nunmehr vorliegt. Als Ergebnis lässt sich die Errichtung des ersten Holzkastells ziemlich sicher auf das Jahr 90 datieren. Der Umbau zum (zweiten) Steinkastell erfolgte zwischen 140 und 150/60, die Umgestaltung des Nordtores (runde Türme nach Norden) später als 179. Anhand der in diesem Buch zusammengestellten und katalogisierten Funde, Befunde und Fundstellen haben die Verfasser – veranschaulicht durch zahlreiche Fotos, Zeichnungen und Karten – die Ergebnisse der Ausgrabungsarbeiten dokumentiert. Über den Wert für die Wissenschaft hinaus ist dieses Buch für jeden eine Fundgrube, der sich eingehender mit der Geschichte des römischen Weißenburg befassen will.